

0001

BANATER FORUM

01/03 2007 08:41 FAX 0256499222

tatsächlich auch eine gute Ehe? Das Leben beweist sehr oft das Gegenteil.

Ein Mädchen glaubte durch die Heirat mit einem Arzt das Lebensglück gemacht zu haben. Dieser heilte zwar die Wunden anderer Leute, aber durch seine Untreue schlug er dem Eheglück unheilbare Wunden. - Ein anderes Mädchen heiratete einen Bauingenieur. Er versprach ihr den Bau eines Ehe-Märchenschlosses, aber seine Baukunst als Produkt des Eheglückes erwies sich als ein Luftschloss. Er baute moderne Häuser, seine Ehe aber ließ er zur Ruine verkommen. Wieder ein anderes Mädchen heiratete einen reichen Mann. Dieser Geldjäger hatte in seinen Unternehmungen Erfolg, aber sein Herz blieb kalt und hart wie die Geldmünzen, mit denen er hantierte. Die Frau war nun reich an Geld aber arm an Liebe. - Der Vater eines heiratsfähigen Mädchens suchte Rat bei einem weisen Mann. Er sagte: "Um meine Tochter werden zwei Burschen. Der eine ist arm, aber anständig, der andere ist reich, hat aber einen zweifelhaften Ruf. Welchem von beiden soll ich meine Tochter zur Frau geben?" Prompt kam die Antwort: "Besser Mann ohne Geld, als Geld ohne Mann!" Gute Ehen kommen hauptsächlich nicht durch das "Sichbesserstehen", sondern durch das "Bessersein" zustande.

Welche Qualitäten suchen heiratslustige Burschen an Mädchen? Die äußere gefällige Erscheinung schafft oft "Liebe auf den ersten Blick". Filme, Zeitschriften und Fernsehen lenken die Blicke auf die körperlichen Vorzüge und Reize der Mädchen. Die Schönheitswettbewerbe heizen den Wunsch nach der "schönen Partnerin" noch mehr an. Ist allein die leibliche Schönheit eines Mädchens die Garantie für eine lebenslange gute Ehe? Nicht alles, was glänzt, ist Gold. Ein auf seine körperliche Schönheit fixiertes Mädchen schaut lieber in den Wandspiegel als in den Beichtspiegel. Der Wandspiegel zeigt die Vorteile, der Beichtspiegel die Defekte. Die hübsche Frau will ihre Vorzüge durch eine entsprechende Kleidung hervorheben. Sie wird leicht zur Modepuppe. Modesucht kostet viel Geld. Mancher Mann klagt über seine "teure" Gattin. Sie steht auch lieber in der Öffentlichkeit als am Kochherd. Liz Taylor hatte nacheinander acht Männer. Glücklicherweise hat sie keinen gemacht.

Welche Qualitäten helfen zur guten Ehe? 1. Christusglaube. Mit Christus im Lebensboot übersteht man alle Stürme. 2. Arbeitsfreude. Wo es an Brot nicht mangelt, hält die Liebe am längsten. Arbeitsunlust untergräbt sie. 3. Sparsamkeit. Verschwendungssucht verursacht permanenten Geldmangel. Diesem Stress ist die gute Ehe auf die Dauer nicht gewachsen. 4. Die Eltern ehrea. Wer seine Eltern ehrfurchtsvoll behandelt, wird auch mit dem Ehepartner so umgehen. Christus hat auf der Hochzeit zu Kana Wasser in Wein verwandelt. Er kann auch glücksuchende Brautpaare in glückliche Eheleute verwandeln, wenn sie den Rat der Gottesmutter befolgen: "Tut, was er euch sagt!"

Ignaz Bernhard Fischer

✠ Glaubensbote

Januar 2007
 18. Jahrgang Nr. 422
 Röm. Kath. Pfarramt
 Temeswar-
 Elisabethstadt

2. Sonntag im Jahreskreis

EIN GOTTVORBUNDENER BANKDIREKTOR

Wir wissen: Geld ist verführerisch! Es narkotisiert uns, denn es redet uns ein, es habe die Macht, alle unsere Wünsche erfüllen zu können. Und wer von uns ist schon wunschlos? Leute in Machtpositionen werden leicht durch das Geld korrupt und Unternehmer zu Ausbeutern. Andere, die noch kein Geld besitzen und es schnell haben wollen, werden zu Falschspielern, Dieben, Bankräubern und Mördern. Für viele Menschen wird das Geld zum Götzen, dem sie alles opfern: den ehrlichen Namen, den guten Ruf, das Gewissen, das gute Herz und sogar das ewige Heil der Seele. Soll man nun vor dem Geld dieser verführerischen Paradiesschlange, fliehen? Nein, denn das Geld ist an sich neutral. Es kann zum Segen oder zum Fluch werden, je nachdem, ob man es zum Guten gebraucht oder aber zum Bösen missbraucht. Wie man als Christ mit dem Geld umgehen soll, zeigt uns der Bankdirektor Dr. Hieronymus Jaegen, dessen Seligsprechungsprozess eingeleitet wurde.

Er wurde am 23. August 1841 als Sohn eines Lehrers in Trier geboren und besuchte dort das "Friedrich-Wilhelm-Gymnasium", wo zwei Jahrzehnte vorher der Kommunistenvater Karl Marx seine Reifeprüfung abgelegt hatte. Jaegen bestand 1859 das Abitur mit Auszeichnung. Danach studierte er in Berlin an der Technischen Hochschule Maschinenlehre, Bauwesen und Hüttenkunde. Er erzielte dabei so gute Leistungen, dass er 1862 das einzige für Studenten aus dem Regierungsbezirk Trier ausgesetzte Stipendium erhielt: 200 Taler jährlich vom preußischen Handelsminister.

Mit seinem hervorragenden Abschlusszeugnis trat er 1863 als Konstrukteur in eine Trierer Maschinenfabrik ein. Nach 15 Monaten meldete er sich als Freiwilliger zur Ableistung seines Militärdienstes. Dadurch verlor er seine Stelle, arbeitete aber danach bei Köln in einem Werk. Im preußisch-österreichischen Krieg von 1866 zeichnete sich Jaegen in der Schlacht von Königsgrätz aus und wurde zum Leutnant der Landwehr befördert. Das war damals eine hohe Ehre, denn Offiziere galten als "hoffähig" und fanden zu jeder bürgerlichen Gesellschaft Zugang.

Nach dem Krieg kehrte Jaegen nach Trier zu seiner alten Firma zurück. Der Firmachef vertraute ihm das Hauptbuch an. Durch seinen Vertrauensposten gelangte er auch zu einer leitenden Stellung im Unternehmen. - Im deutsch-französischen Krieg 1870-1871 tat

er Dienst bei der Landwehr. Treu erfüllte er seine vaterländische Pflicht.

Kurz nach dem gewonnenen Krieg entfesselte der Reichskanzler Otto von Bismarck den sogenannten "Kulturkampf". Sein Ziel war, eine "rom-freie" katholische Kirche zu schaffen, die dem preußischen Staat unterworfen sein sollte. Dasselbe versuchten 1950-1951 die Kommunisten auch in Rumänien, ohne Erfolg. Bismarck versuchte mit seinen berüchtigten "Maigesetzen" und dem Kanzelparagraphen "den Widerstand der Bischöfe und Priester zu brechen. Er versuchte es mit Gewalt. Bischöfe und Priester wurden eingekerkert, Ordensleute des Landes verwiesen. Auch glaubensstarke Katholiken im Laienstande setzten sich mit gesetzlich erlaubten Mitteln zur Wehr. Unter ihnen ragte Dr. Jaegen besonders hervor. Er griff auf vielen Veranstaltungen das Wort. So erschien er den Behörden als besonders gefährlich und sie erteilten ihm Redeverbot. Doch Jaegen protestierte dagegen, weil er nicht als Offizier, sondern als Staatsbürger rede. Daraufhin wurde er, auf Erlass des Kaisers, aus jedem Militärverhältnis entlassen. Das war gleichbedeutend mit dem Ausschluss aus dem gesellschaftlichen Leben.

Nun widmete sich Dr. Jaegen ganz den katholischen Vereinen. Schon 1867 gründete er den Verein "Harmonia", in dem Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleichermaßen Mitglieder waren. Er wurde Mitglied des Trierer Bürgervereins, der Marianischen Bürgersolidarität und war im Schutzvorstand des Gesellenvereines. Daneben führte er die finanziellen Angelegenheiten mehrerer Klöster und wirkte als Treuhändler katholischer Schulen. Das alles tat er ehrenamtlich. Kaufleute und Handwerker erhielten von Großbanken keinen Kredit. Das erschien ihnen zu riskant. Deshalb gründete Jaegen 1880 die "Trierer Volksbank". Nun konnten auch die kleinen Leute Kredite erlangen. Er war Direktor dieser Bank bis 1899, als er aus Gesundheitsgründen zurücktrat. Vielen Gewerbetreibenden und Handwerkern hatte er unter die Arme gegriffen. Von 1900 bis 1908 war er gewählter Abgeordneter im preußischen Landtag. Als Mitglied des Rechnungsprüfungsausschusses entwickelte er das Gliederungsschems, nach dem auch heute die öffentlichen Haushalte in Deutschland aufgestellt werden.

Dr. Jaegen war ein zutiefst religiöser Mann. Am späten Abend wollte er mit Gott allein sein. Er erlebte mystische Erfahrungen, die er in den Büchern "Kampf um das Höchste Gut" und "Das mystische Gnadenleben" veröffentlichte. Er war der Überzeugung, um als rechter Christ zu leben, müsse man nicht ins Kloster gehen. Christsein sei gerade mitten in der Welt notwendig, um sie menschenwürdiger zu gestalten. Er starb am 26. Januar 1919 im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder zu Trier. Er war in seinem Leben Ingenieur, Bankdirektor, Abgeordneter, aber vor allem ein wahrer Christ, den das Geld nicht verführen konnte.

Ignaz Bernhard Fischer

DIE GUTE HEIRAT

Ein Sprichwort sagt: "Gut gefrühstückt spürt man den ganzen Tag; gut geschlachtet, das ganze Jahr; gut geheiratet, das ganze Leben!" Wie aber kann man "gut heiraten"? Das ist ein Problem. Manche sagen: "Das Heiraten ist ein Lotteriespiel: Wer Glück hat, trifft es gut; wer Pech hat, trifft es schlecht." Hängt das Gutheiraten tatsächlich vom Glück ab? Nein, denn "jeder ist seines Glückes Schmied". Zum Gutheiraten braucht man kein Glück, sondern "offene Augen". Man muss ernstlich prüfen, ob der erwünschte Ehepartner auch die nötigen Qualitäten besitzt, die zu einer guten Ehe unabdingbar sind. Leider schauen viele Heiratslustige mehr auf das Gesicht als auf den Charakter. So manche Mädchen verschauen und verlieben sich so sehr in das hübsche Gesicht eines Jungmannes, dass sie für alle seine anderen, aber wenig empfehlenswerten Eigenschaften, blind sind. Es ergeht ihnen wie dem Gretchen in Goethe's "Faust": "Sein hoher Gang, seine edle Gestalt, seines Mundes Lächeln, seiner Augen Gewalt, seiner Wangen Rot, seiner Locken Pracht hat mich um allen Verstand gebracht!" Ohne Verstand tanzen sie an der Hand des hübschen Bräutigams in den Paradiesgarten der Ehe. Bald müssen sie erkennen, dass in diesem Paradiesgarten, der ohne Verstand geschaffen wurde, mehr Disteln und Dornen statt duftender Blumen wachsen.

Ein Mädchen war ganz vernarrt in das hübsche Gesicht eines Bur-schen. Leichtsinzig übersah es, dass der Erwählte ihres Herzens eine große Schwäche für volle Flaschen hatte. Die Eltern waren dagegen, auch der Pfarrer mahnte sie: "Kind, was fällt dir ein? Einen Säufer willst du heiraten?" Sie aber meinte mit siegessicherem Lächeln: "Das Trinken werde ich ihm abgewöhnen." Der Pfarrer entgegnete: "Merk' dir das Sprichwort: Die Katze lässt das Mäusen nicht! Die Verliebte antwortete in schmolldendem Ton: "Herr Pfarrer, der Anton ist der schönste Bursch im Dorf. Das Auge will halt auch etwas haben!" - Sechs Wochen nach der Hochzeit traf der Pfarrer die junge Frau auf der Straße. Sie hatte ein Tuch übers Auge gebunden. "Was ist los?" fragte der Geistliche. "Ach", klagte sie, "mein Mann kam besoffen nach Hause. Als ich ihm Vorhaltungen machte, schlug er mir ins Gesicht." Sie zeigte ihm das blaugeschwollene Auge und klagte über die Roheit ihres Gatten. Trocken bemerkte der Pfarrer: "Das Auge will halt auch etwas haben!" Wie sagt der Dichter Schiller: "Der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang!" Andere Mädchen und auch deren Eltern halten bei der Wahl des Bräutigams Ausschau nach etwas "Besserem". Darunter verstehen sie nicht einen anständigen, fleißigen, strebsamen und charaktervollen Jungmann. Das ist bei ihnen nur eine zweit- oder gar drittrangige Frage. Unter dem "Besseren" verstehen sie eine bessere materielle Position des Bewerbers. Er soll Arzt, Ingenieur oder ein erfolgreicher Unternehmer sein. Ein Mann, der materiell etwas zu bieten hat, ist in ihren Augen eine "gute Partie". Garantiert ein materielles "Gutgehen"